

7. Ausblick: Das *Prohemium longum* und Johannes Trithemius

Im *Prohemium longum* finden sich auf fol. 37^v zwei von späterer Hand nachgetragene Ausschnitte aus Werken des Johannes Trithemius (1462–1516),¹ die ein Plädoyer für das klösterliche Studium enthalten. Die beiden Einträge können erst im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts vorgenommen worden sein, da die Werke, aus denen zitiert wird, nach 1490 entstanden sind.

Johannes Trithemius war 1483 zum Abt des seit 1470 der Bursfelder Kongregation angeschlossenen Benediktinerklosters Sponheim gewählt worden. Unter seiner Leitung gedieh es zu einem Ort regen geistigen Lebens. Trithemius war ein leidenschaftlicher Bücherfreund, kopierte eigenhändig Bücher für die Klosterbibliothek und ließ seine Mönche abschreiben, sammelte, reiste und tauschte.² Daneben war er selbst vielfältig schriftstellerisch tätig. Das Werk mit der weitesten Verbreitung, von dem jeder Mönch der Bursfelder Union ein gedrucktes Exemplar besitzen sollte, ist sein *De triplici regione claustralium et spirituali exercitio monachorum*, das offizielle Handbuch der Kongregation für die Novizenerziehung. Außerdem verfaßte Trithemius bedeutende literarhistorische Schriften, zu denen ein Schriftstellerkatalog seines Ordens, *De viris illustribus ordinis s. Benedicti*, zählt, aus dem auch das *Prohemium longum* zitiert. Die zweite Schrift, die für das *Prohemium longum* herangezogen wurde, ist der *Liber penthicus seu lugubris de statu et ruina ordinis monastici*, eine Klage über den Niedergang des Benediktinerordens, die sich thematisch stark an eine 1492 in Erfurt vor dem Generalkapitel gehaltene Rede,

- 1 Zu Person und Werk des Trithemius vgl. ARNOLD, Trithemius, und BRANN, Abbot. – Die beiden Nachträge finden sich in Kapitel XIII 1 des *Prohemium longum*.
- 2 Zu Trithemius als Büchersammler und zur Bibliothek von Sponheim vgl. ARNOLD, Trithemius, S. 56–73.

De ruina ordinis, anlehnt. Solche Töne über den beklagenswerten Zustand des alten Mönchsordens finden sich im Werk des Trithemius an vielen Stellen, ebenso wie die eindringliche Forderung, die Bildung in den Klöstern zu verbessern und jede freie Minute auf das Studium der Heiligen Schrift zu verwenden. In den Jahren zuvor hatte, wie wir gesehen haben, in der Bursfelder Union die Meinung vorgeherrscht, radikale Weltflucht und Observanz seien im Kloster vordringlicher als Bildung. Trithemius kam dagegen zu der Einsicht, daß geistige Beschäftigung unabdingbar zum Klosterleben gehöre und Studium und Askese miteinander verbunden werden müßten. In der Haltung des Sponheimer Abtes machte sich bereits der Einfluß des Humanismus bemerkbar, mit dessen Vertretern er in Verbindung stand.³

Wie viele seiner Zeitgenossen hatte auch Trithemius die Grundlagen seiner Bildung vor dem Klostereintritt erworben. Er studierte in Trier, den Niederlanden und an der Universität Heidelberg, erwarb jedoch keinen akademischen Grad. Später, als er schon mehrere Jahre Abt des Benediktinerkonvents von Sponheim war, entstand ein neuer, fruchtbarer Kontakt zu Heidelberg. Hier hatte sich seit etwa 1495 nach dem Vorbild der antiken Akademien eine gelehrte Gesellschaft zusammengefunden, die unter dem Namen *Sodalitas litteraria Rhenana* bekannt wurde. Gefördert wurde sie durch den Wormser Bischof Johann von Dalberg. Ihr gehörten verschiedene humanistisch gesinnte Persönlichkeiten an, darunter auch Konrad Celtis. Die *Sodalitas* betrieb 1501 die Ausgabe der Werke Hrotsvits von Gandersheim, die Celtis einige Jahre zuvor im Kloster St. Emmeram zu Regensburg entdeckt hatte. Johannes Trithemius war ebenfalls Mitglied der *Sodalitas litteraria Rhenana*, wobei die räumliche Entfernung kein Hinderungsgrund gewesen zu sein scheint. Für das Jahr 1496 ist sogar ein Besuch der Gesellschaft in Sponheim bezeugt. Von den außergewöhnlichen Kenntnissen einiger ihrer Mitglieder profitierte der Abt. So nennt er als seinen Lehrer in der griechischen Grammatik Konrad Celtis, während er in den Feinheiten des Griechischen und den Grundlagen des

3 Zu den Gelehrtenfreundschaften vgl. ebd., S. 74–102.

Hebräisch von Johannes Reuchlin unterrichtet wurde. Trithemius selbst war stolz darauf, ein *vir trilinguis* zu sein. Seine dreisprachige und literarische Bildung und die *studia humanitatis*, also das Studium der klassischen Sprachen und Literaturen, das in dem Gelehrtenkreis naturgegeben erklärtes Ziel war, suchte Trithemius konsequent für sein Leben im Kloster fruchtbar zu machen. Dies geschah auf zwei Wegen, zum einen durch seine eigene literarische Tätigkeit, zum anderen, indem er die Angehörigen seines Klosters zum fleißigen Studieren anhielt und sie selbst unterwies. Er war als gebildete Persönlichkeit derart geachtet und hatte durch seine eigenen Bemühungen die Bibliothek des Klosters so sehr vermehrt, daß Sponheim zum Reiseziel zahlreicher Gelehrter wurde, mit denen Trithemius zudem in schriftlichem Kontakt stand.

Johannes Trithemius lebte im Zeitalter der monastischen Reformbewegung. In Sponheim wirkte er als zweiter Reformabt nach dem Anschluß des Klosters an die Bursfelder Kongregation. Zunächst mußten daher Maßnahmen zur wirtschaftlichen Konsolidierung des Klosters im Mittelpunkt seiner Tätigkeit stehen. Doch schon recht bald setzte er alles daran, die Mitglieder seines Konvents über das Studium im Kloster zu einem regeltreuen Leben anzuleiten. Für ihn standen Ordensdisziplin und rechtes Studium in unmittelbarem Zusammenhang. Seiner auch in Schriften vertretenen Meinung nach begann das Studium beim Abschreiben von Büchern, setzte sich während der selbständigen Lektüre in der Zelle fort und reichte bis hin zur *lectio divina*, dem schon vom hl. Benedikt geforderten Studium der Heiligen Schrift. Anders als einige seiner benediktinischen Kollegen⁴ fürchtete Trithemius bei einem gelehrten Konventsmitglied demnach keineswegs Rebellion und Widerstand gegenüber der Ordensleitung, ganz im Gegenteil: in der Bildung der Mönche sah er den einzigen Weg, auf dem das Ziel, das Ordensleben zu erneuern und es zu seinen einstigen Idealen zurückzuführen, erreicht werden könne.

4 S. o., S. 540.

Von den Inhalten und der Methode des monastischen Studiums hatte Trithemius genaue Vorstellungen. Viele von ihnen stimmen auffällig mit Werten und Zielen überein, wie sie auch das *Prohemium longum* vertritt.⁵ Das Kloster ist in den Augen des Sponheimer Abtes eine Stätte der Bildung und des Studiums, was jedem Bruder schon bei seiner Aufnahme in den Konvent klar sein sollte. Wegen der Gefahren, wie z. B. der *superbia*, die das Studium in der Welt und die wissenschaftliche Beschäftigung mit weltlichen Inhalten in sich berge, sei das Kloster der richtige Ort und seien geistliche Dinge der angemessene Gegenstand für das Studium, dessen Grundlage die Askese darstelle. Zunächst rät Trithemius begabten Novizen zum Studium der freien Künste (*bonae artes*), da, wer mit diesen ausgerüstet sei, die Heilige Schrift und die Kirchenväter besser verstehen könne. Deshalb hält er es auch für sinnlos, weltliche Schriftsteller zu verbieten, da sie die Grundlage für das Verständnis der christlichen Lehre bildeten. Selbst Dichter zu lesen, ist nach Trithemius im Kloster erlaubt, solange ihre Werke nützlich seien und nicht die körperlichen Begierden aufstachelten. Bei allen Studien solle man die richtige Intention im Auge behalten: alles Gelesene auf Gott zu beziehen und die Werke weltlicher Schriftsteller als ein Mittel zu betrachten, das zum Verständnis der Heiligen Schrift befähige. Beschäftige man sich aber dessen ungeachtet ausschließlich mit weltlichen Autoren, stehe man in der Gefahr, sich durch *curiositas* zu versündigen.

Bei aller Wertschätzung weltlicher, auch klassischer, Autoren hatte für Trithemius den höchsten Stellenwert eindeutig die Heilige Schrift, deren häufige Lektüre und eifriges Studium er dringend empfiehlt, da daraus eine Loslösung der Sinne von weltlichen Dingen erwachse. Wer dagegen die Heilige Schrift nicht kenne, kenne auch Christus nicht.⁶ Begleitend zum Bibelstudium sollten die Mönche die Schriften der Kirchenväter und anderer Lehrer der Kirche lesen. Ein besonderes Gewicht legt Trithemius auf die mystische Theologie. Natürlich wußte er, daß viele seiner Zeitgenossen – anders als er – die

5 Zum Folgenden vgl. GANZER, Trithemius, S. 394 ff.

6 Vgl. im *Prohemium longum*: [...] *ignorancia scripturarum, per quam Christus cognoscitur, ignorancia Christi est*; s. o. S. 50, 40 f.

scholastische, spekulative Theologie für die richtige Art hielten, sich mit den *sacrae litterae* zu befassen, doch er schätzt diese nicht besonders. Vielmehr beschreibt er in starker Anlehnung an Ps.-Dionysius Areopagita und seine Rezipienten im 15. Jahrhundert die mystische Theologie als die für Mönche angemessene, da sie es ermögliche, sich von irdischer Gebundenheit zu befreien und sich auf dem Weg der Liebe Gott zu nähern. Den mystischen Aufstieg beschreibt auch er in sieben Stufen mit der Kontemplation als Ziel- und Gipfelpunkt. Allerdings sei, so meint er, die Kontemplation kein immerwährender Zustand, sondern müsse stets aufs neue errungen werden. Daher solle der Mönch immer wieder zu seinen rationalen Bemühungen, zu ständiger Lektüre und eifrigem Studium, zurückkehren. So schließt sich bei Trithemius der Kreis von der Bildung der Mönche mit dem als zentral angesehenen Studium der Heiligen Schrift über den kontemplativen Aufstieg unter Zurücklassen des Intellekts bis hin bzw. zurück zu *lectio et studium* im Kloster.

Methodisch rät Trithemius, sich bei der Lektüre Exzerpte anzufertigen und Florilegien anzulegen. Gerade aus den Werken der Kirchenväter sollte sich jeder Mönch wichtige Stellen ausziehen und in einer Art Handbuch versammeln, um im gegebenen Augenblick das passende Wort einer kirchlichen Autorität parat zu haben. In der Schriftexegese vertritt Trithemius in gut mittelalterlicher Tradition die Auslegung nach dem vierfachen Schriftsinn.

Johannes Trithemius ist zweifelsohne ein bedeutender Vertreter der humanistischen Bestrebungen in Deutschland um 1500. Ist er deshalb als Humanist zu bezeichnen?⁷ Von vielen seiner humanistisch gesinnten Freunde unterschied er sich durch die eindeutig religiöse Zielsetzung seiner Bildungsbemühungen.⁸ Wie schon zu sehen war, lehnte er die Philosophie keineswegs generell ab, sondern befürwortete deren

7 Vgl. dazu auch GANZER, Trithemius, S. 420: „War Trithemius ein Humanist? Diese Frage ist oft gestellt worden.“, und ARNOLD, Trithemius, S. 225: „Was trägt Trithemius zur Charakteristik des deutschen Frühhumanismus bei?“.

8 Das Bild eines etwa an der italienischen Renaissance gemessenen säkularen Humanismus darf auf ihn nicht angewendet werden.

Studium. Doch philosophische und theologische Bereiche wollte er streng voneinander getrennt sehen. Einer Allgegenwart antiker Philosophie, wie man sie in manchen Predigten anträfe, begegnete er mit Skepsis, da dadurch seiner Meinung nach die „reine, wahre Lehre Christi“ verstellt werde. Entschieden lehnte er beispielsweise die Anwendung der Typologie auf nichtbiblische Gestalten ab; es sei geradezu vermessen, den Tod des Sokrates als *figura* für das Sterben Christi zu bezeichnen.⁹ Anders als viele seiner humanistischen Zeitgenossen, die für sich die Werke antiker Dichter wiederentdeckt hatten und selbst dichteten, schrieb Trithemius ausschließlich in einer von mittellateinischer Rhetorik geprägten, freilich geschliffen-fehlerlosen Prosa. Doch vermehrte Lektüre antiker Autoren lag ihm fern. Weltliche Bildung, die er im Kloster durchaus verteidigte, ließ er lediglich als Vorstufe für das Studium der Heiligen Schrift gelten. Das Studium von Altem und Neuem Testament jedoch mit „heidnischer“ Wissenschaft zu vermischen, lehnte er ab. Im Kloster sah er aber den Raum gegeben, der rechtes Studium erst ermöglichte. Hier sollten und konnten Wissenschaft und Frömmigkeit eine geistlich fruchtbare Verbindung eingehen.¹⁰

Das Ansehen, das Trithemius aufgrund seiner hohen Bildung unter den bedeutenden Männern seiner Zeit genoß, ist unumstritten. Fest steht auch, daß viele Humanisten persönlichen Umgang und geistigen Austausch durch Briefe mit ihm suchten. Indem der Bene-

9 Vgl. GANZER, Trithemius, S. 407, mit Stellenangabe. – GANZER scheint jedoch die Bedeutung des Terminus *figura* nicht recht ermessen zu haben, wenn er ihn lediglich mit „Abbild des Erlösers“ und „Sokrates mit Christus vergleichen“ expliziert. Bekanntlich bezeichnete *figura* in der mittelalterlichen Exegese den – häufig alttestamentlichen – Typus, zu dem ein – in Entsprechung neutestamentlicher – Antitypus gesucht wurde. Trithemius verwahrt sich hier also dagegen, diese Methode auf weltliche historische Gestalten zu übertragen und diese in Beziehung zu Christus zu setzen. S. dazu auch oben S. 443.

10 Vgl. ARNOLD, Trithemius, S. 224–227; s. ebd., S. 226: „Diese Rückbesinnung verbindet sich bei Trithemius mit einer monastischen Reformtendenz, die die Wiederbelebung der alten Benediktinerkultur zum Ziel hat. Dies ist seine ‘Renaissance’: Kein Zurückgreifen auf die Antike, kein Versuch der Auflösung des mittelalterlichen Ordo, im Gegenteil!“

diktinerabt die Begeisterung für die *studia humanitatis* teilte, ragte er unter vielen seiner Amtskollegen heraus. Gleichzeitig ist jedoch augenfällig, daß seine Bemühungen um humanistische Studien eine klar umrissene Grenze hatten: die Mauern des Klosters. Trithemius vertrat mit Vehemenz die Forderung nach Bildung innerhalb dieser Mauern. Hier wollte er eine Veränderung zum Guten bewirken, indem er die Bibliothek vergrößerte und die Mönche zum Lesen und Studieren anhielt. Dieses von ihm verfochtene Ziel suchte er durch eine Rückbesinnung auf die traditionellen Werte des Benediktinertums zu erreichen.¹¹ Letztendlich strebte er die Erneuerung des monastischen Lebens an. Unter dieser Voraussetzung ist die von Johannes Trithemius vertretene Geisteshaltung als „Klosterhumanismus“ zu bezeichnen.¹² Sein Einfluß besonders auf die rheinischen Klöster der Bursfelder Kongregation, aber auch auf entfernter gelegene, wie z. B. St. Michael in Bamberg, ist dabei nicht zu übersehen. Die Äbte von St. Jakob zu Mainz, St. Matthias zu Trier, in Deutz und in Maria Laach betrieben die Wiederbelebung der Studien unter den Konventsmitgliedern mit demselben Eifer wie Trithemius.¹³

Die bereits erwähnten Ausschnitte¹⁴ aus Johannes Trithemius, die erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts im *Prohemium longum* nach-

- 11 Vgl. GANZER, Trithemius, S. 410. – Vgl. auch BRANN, Abbot, der im Zusammenhang mit Trithemius von einer „Renaissance of monastic humanism“ spricht.
- 12 Vgl. dazu ELM, Monastische Reformen, besonders S. 83–103, und BRANN, Abbot, S. 204 ff.
- 13 Dessen ungeachtet blieb der Abt persönlich nicht unangefochten. Bei vielen der Mönche des eigenen Konvents stieß er mit seinen Bildungsbestrebungen auf renitenten Widerstand. Doch auch außerhalb des Klosters hatte er Gegner. Im Zusammenhang mit Anfeindungen und Mißerfolgen auch anderer Art ist sein Resignieren als Sponheimer Abt im Jahre 1506 zu sehen. Als neu gewählter Abt von St. Jakob in Würzburg trat er den inneren Rückzug an; vgl. ARNOLD, Trithemius, S. 201–221.
- 14 Weitere Auszüge aus Trithemius-Schriften, die ebenfalls zum Gegenstand passen, sind auf zwei Blättern zu lesen, die heute dem Kartäuserkatalog lose beigegeben sind (fol. 2*–3*): aus *De laude scriptorum et amore scripturarum*, *An sit commendabile in cenobiis multos habere codices*, *De orthographia et modo scribendi*, *De custodia et mundicia librorum habenda*, *De instituendis scriptoribus in cenobiis*; vgl. LEHMANN, MBK, S. 233.

getragen wurden, stammen aus *De viris illustribus ordinis s. Benedicti* von ca. 1492 und aus dem *Liber lugubris de statu et ruina ordinis monastici* von 1493. Der anonyme Schreiber ergänzte sie mit Sicherheit deswegen, weil sich ihr Inhalt genau an die Intention des *Prohemium longum* angeschlossen. Die Exzerpte verheimlichen zwar nicht, daß sich die Ermahnungen des Trithemius an die Benediktiner wenden, sie enthielten jedoch so allgemeingültige Wahrheiten, daß deren Kenntnis auch den Kartäusern, konkret den Lesern des *Prohemium longum*, hat von Nutzen sein können.¹⁵

Der erste Abschnitt beklagt zunächst den Niedergang des Benediktinerordens, der einst durch sein Verdienst an Heiligkeit und seine Kenntnis der Heiligen Schrift (*meritum sanctitatis et sciencia scripturarum*) berühmt gewesen sei. Um das frühere Ansehen des Ordens wiederzuerlangen, sei es nötig, nach dem Beispiel der Alten zum Studium der Heiligen Schrift zurückzukehren, ja durch klosterinterne Studien könnten Ruhm und Ehre des Ordens noch vergrößert werden. Wer für die Wissenschaft geeignet sei, solle auch andere für sie begeistern. Was könne denn vom Studium abhalten? Nach einem Lobpreis des neu aufgekommenen Buchdrucks, der den Zugang zu Bildung schon mit geringem finanziellen Aufwand ermögliche und täglich eine Menge an Büchern entstehen lasse, wird konstatiert, die Heilige Schrift könne nur der lieben, der sie auch kenne. Feinde habe dieses Wissen einzig in ignoranten Menschen.

Der zweite Abschnitt aus Trithemius beklagt vor allem die Unfähigkeit und das mangelnde Interesse an Bildung seitens der Äbte, die mit einigen wenigen Ausnahmen in Habgier verstrickt und mit weltlichen Nichtigkeiten beschäftigt seien. Über nichts dächten sie weniger nach als über die Heilige Schrift und die Schriften der Kirchenväter und hielten sich dabei noch für gelehrt. Die Art ihrer Bildung ersehe man aus ihrem Handeln. Heutzutage gelte ein Habgieriger als „gelehrt“, und „fromm“ sei einer dann, wenn er mit Anhäufen von Reichtümern seinen Appetit stille. Diejenigen, die die

15 *Libet eos [...] alloqui, qui sub norma Benedicti patris militantes veterum exempla, cum possint imitari, dissimulant*; s. o. S. 266, 2–4 (s. dort auch im folgenden).

Abtswürde nicht ausfüllen könnten, sollten sie besser in Demut niederlegen.

Trithemius legt in den erwähnten Ausschnitten Wert auf *sciencia scripturarum* und *studium sacre lectionis*, er hebt die *oportunitas studendi et discendi* in Verbindung mit der *ingens copia voluminum* hervor und stellt schließlich fest, daß nichts den Geist so sehr mit Gott verbinde, wie *studium et sciencia amorosa scripturarum*. Die zitierten Abschnitte fügen sich, wie man erkennen kann, hervorragend in das *Prohemium longum* ein. Hierin Passagen aus dem Werk des gelehrten Reformabtes Johannes Trithemius auch nachträglich aufzunehmen, hielt man für angemessen, da diese von demselben Geist wie das *Prohemium longum* selbst getragen waren.

Abschließend ließe sich in Analogie zu Trithemius und seinen Werken fragen: Ist das *Prohemium longum* des Erfurter Kartäuserkatalogs als humanistisch zu bezeichnen? Mit Sicherheit nicht! Weder das *Prohemium longum* noch Mitglieder der Erfurter Kartause in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und eine ihrer Schriften dürfte man unter diesem Vorzeichen vereinnahmen, ebensowenig wie man Johannes Trithemius im engeren Sinne als Humanisten charakterisierte.¹⁶ Das *Prohemium longum* ist durchaus mit dessen Haltung vergleichbar, da es die Mönche ausdrücklich dazu auffordert, im Kloster eifrig die Heilige Schrift und die Werke der Kirchenväter zu lesen und zu studieren. Auch gegenüber der Lektüre heidnischer Autoren vertritt es eine ähnliche Meinung wie später Trithemius: sie ist Mittel zu dem Zweck, die christlichen Lehrinhalte besser zu verstehen. Der Verfasser des *Prohemium longum* und der Reformabt in Sponheim waren sich, freilich mit zeitlichem Abstand, in einer wichtigen Frage einig: Das monastische Leben stand und fiel mit dem Bildungsniveau der Konventsmitglieder. Der Kartäuser sah im klösterlichen Studium den Erhalt der Observanz seines in den Augen der Zeitgenossen vorbildlichen Ordens garantiert, während der Benediktiner wußte, daß die

16 „Trithemius war Humanist, wenn man den Humanismus mehr als eine formale Ausrichtung des Geistes kennzeichnet [...]“; s. GANZER, Trithemius, S. 406, der sich mit diesem Verständnis auf Paul Oskar Kristeller beruft.

Reform innerhalb der Bursfelder Kongregation einzig mit Hilfe eben dieses Studiums Bestand haben würde.

Das *Prohemium longum* leitet in den Katalog der Kartäuserbibliothek und damit in ein Dokument umfassender Bildung ein, wie es auch seinerseits Zeugnis von der hohen Gelehrsamkeit seines Verfassers ablegt. Als ein Einleitungstext auf hohem intellektuellem Niveau, der gleichzeitig eine intensive geistige Beschäftigung innerhalb der Klostermauern fordert, stellt das *Prohemium longum* unter den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen einen Einzelfall dar. In den Grenzen der geistlichen Literatur wissenschaftlich gebildet zu sein und sich unter Zuhilfenahme von Vernunft und Verstand zur Erkenntnis Gottes leiten zu lassen, ist das erklärte Ziel von Studium und Lektüre, das dieser Text den Mönchen der Erfurter Kartause setzt.

Beim *Prohemium longum* handelt es sich nicht um einen privaten Gebrauchstext eines einzelnen Mönchs, wie etwa ein Rapiar. Es wurde vielmehr unter der redaktionellen Aufsicht des Bibliothekars niedergeschrieben, in dessen Verantwortungsbereich der im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts entstandene Katalog gehörte. Da es aufgrund seiner einleitenden Funktion eine exponierte Stellung hatte, dürfen wir die darin vertretenen Meinungen als repräsentativ für die Haltung des Erfurter Kartäuserkonvents ansehen. Wir können davon ausgehen, daß der Verfasser sich zu Fragen der Bildung der Mönche einig mit der Leitung des Klosters wußte und die Antworten auf diese Fragen quasi als Visitenkarte für den Konvent in den Bibliothekskatalog schrieb. Den Erfurter Kartäusern wie auch Besuchern, die von außerhalb kamen, um Katalog und Bibliothek zu benutzen, wurden im *Prohemium longum* die Koordinaten der Unterweisung und des Studiums im Kloster vorgestellt. Sie hießen Wissenschaft und Frömmigkeit.

Vergleichbar mit dem Klosterhumanismus, wie ihn beispielsweise Johannes Trithemius vertrat, haben im *Prohemium longum* Bildung und Wissensaneignung, Studium und Lektüre einen hohen Stellenwert. Der Rahmen ist freilich in zweifacher Hinsicht gesetzt: räumlich mit den Mauern der Erfurter Kartause und inhaltlich mit den Werken

der geistlichen Literatur, hier vor allem der mystischen Theologie. Die Lektüre weltlicher, also auch antiker Texte erlaubt das *Prohemium longum* durchaus, allerdings nicht zu dem Zweck, bei den Lesern ein erneuertes Welt- und Menschenbild zu evozieren, sondern vielmehr, um die aus den weltlichen Werken gewonnenen Kenntnisse für ein besseres Verständnis der Heiligen Schrift und der Kirchenväter auszunutzen. Es steht mit den Texten und Autoren, die es zitiert, und mit seiner eigenen Aussage ganz in mittelalterlicher Tradition und vertritt dabei gleichzeitig eine enorme Aufgeschlossenheit gegenüber klösterlicher Bildung.

Das *Prohemium longum* ist ein großer Text. Als Einleitung in den Erfurter Kartäuserkatalog, einem der bedeutendsten Bibliothekskataloge des Mittelalters überhaupt, stellt er ein herausragendes Zeugnis spätmittelalterlicher Geistesgeschichte im allgemeinen und der Geschichte der Erfurter Klosterlandschaft im besonderen dar. Er zeugt zudem von dem großen geistigen und geistlichen Reichtum desjenigen, der ihn – im übrigen in souveränem Latein – verfaßt hat. Wer ihn las und wer ihn liest, *progredditur et elevatur supra se*.

